

Ausbildungsring
Ausländischer
Unternehmer e.V.

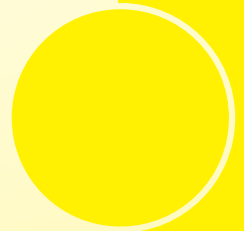
XeneX

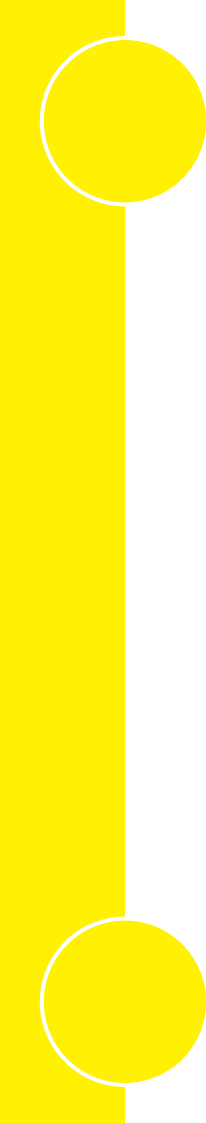
ein Teilprojekt des AAU e.V.

Migrantenökonomie in Deutschland

Entwicklung und Daten

Rainer Aliochin





Herausgeber

Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer e. V.
Existenzgründungsprojekt "XeneX" der
Entwicklungspartnerschaft equal II
Ansprechpartner: Rainer Aliochin
Kleestr. 21-23, 90461 Nürnberg

Tel.: +49 (0) 9 11-2 39 86-690
Fax: +49 (0) 9 11-2 39 86-691

E-Mail: info@aauev.de
Internet: www.aauev.de

Autor: Rainer Aliochin

Zielgruppe

Die vorliegende Analyse „Migrantenökonomie in Deutschland – Entwicklung und Daten“ soll Entscheidungsträgern in den Bereichen Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Migration, Existenzgründungsintermediären, Trägern der Weiterbildung und Qualifizierung und Unternehmensberatern und -beraterinnen einen ersten Überblick zur Ethnischen Ökonomie geben.

Dank

Der Autor bedankt sich bei Frau Ulla Krämer und Frau Angela Hauk vom AAU e. V. für die Mitarbeit als Co-Autorinnen und bei Frau Natalia Weiß von der Firma GeBoS, Nürnberg, für die Erstellung der Grafiken und die vielen Stunden am PC.

Inhalt

1 Die Zuwanderung	5
1.1 Kurzer geschichtlicher Abriss der Zuwanderung von Migranten und Migrantinnen in die Bundesrepublik Deutschland	5
1.2 Kurzer geschichtlicher Abriss der Zuwanderung von Migranten und Migrantinnen in die Deutsche Demokratische Republik	11
1.3 Migration in Deutschland: Stereotype und Reaktionsmuster	13
1.4 Quantitative Zahlen zur Zuwanderung in der Bundesrepublik Deutschland heute	15
 2 Ethnische Ökonomie	 19
2.1 Definition der Ethnischen Ökonomie	19
2.2 Erklärungsansätze für das Entstehen Ethnischer Ökonomien	19
 3 Strukturen und Daten der Migrantenökonomie in Deutschland	 25
3.1 Problematik der Datenerhebung und der Datenauswertung im Feld Migrantenökonomie	25
3.2 Ausgewählte Daten der Migrantenökonomie in Deutschland	28
3.3 Charakteristika der Betriebe der Migrantenökonomie	34
3.4 Gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Migrantenökonomie	35

„Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.“

*Max Frisch 1965 in einem Aufsatz über die schlechte
Behandlung italienischer Gastarbeiter in der Schweiz*



1 Die Zuwanderung

1.1 Kurzer geschichtlicher Abriss der Zuwanderung von Migranten und Migrantinnen in die Bundesrepublik Deutschland

1.1.1 Die Gastarbeiter

Nach dem Kriegsende 1945 war Deutschland mit dem allgemeinen Nachkriegschaos und der Integration von rund 12 Millionen Vertriebenen beschäftigt. Doch bereits in den 50er Jahren begann ein wirtschaftlicher Aufschwung, der heute als Wirtschaftswunder bezeichnet wird. Obwohl Mitte der 50er Jahre noch keine Vollbeschäftigung erreicht war, war doch der Bedarf an Arbeitskräften bereits abzusehen. Daher beschloss die damalige Bundesregierung aus wirtschaftlichen Erwägungen, die benö-

tigten Arbeitskräfte im Ausland anzuwerben. Das erste Anwerbeabkommen wurde Ende 1955 mit Italien geschlossen. 1960 folgten ähnliche Anwerbeabkommen mit Spanien und Griechenland. Durch den Bau der Mauer durch die Deutsche Demokratische Republik 1961 wurde die Bundesrepublik von einem Tag auf den anderen von einem Arbeitskräftepotenzial abgeschnitten, dessen Zustrom in den Jahren zuvor 2,6 Millionen Menschen ausgemacht hatte. Daher wurden in rascher Folge weitere Anwerbeabkommen abgeschlossen:

- ▷ mit der Türkei 1961
- ▷ mit Marokko 1963
- ▷ mit Portugal 1964
- ▷ und mit Tunesien 1965

¹ Quelle: Bildarchiv preussischer Kulturbesitz nach German Historical Institute Washington D.C., www.ghi-dc.org

Waren Mitte der 50er Jahre rund 80.000 so genannte Gastarbeiter² in der Bundesrepublik beschäftigt, stieg ihre Zahl in den Folgejahren rasant an.

Schon im Jahre 1964 konnte mit den Portugiesen Armando Rodriguez de Sá der einmillionste ausländische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik begrüßt werden. Wie sehr sich über die meist jungen, männlichen, kräftigen und vor allem billigen Arbeitskräfte gefreut wurde, zeigt sich an den zum Teil begeisternden Empfängen: nicht selten wurden sie mit Blasmusik, Blumen und Festessen empfangen. Herr Rodriguez erhielt sogar ein Moped als Geschenk.

Der graue Alltag sah jedoch anders aus: Sammelunterkünfte mit Stuben von 15 Quadratmetern für sechs Personen, unzureichende sanitäre Anlagen, Trennung von Familie und Freunden, keine Kontakte zu Deutschen im privaten Umfeld, eher negative Erfahrungen mit den deutschen Kollegen und Kolleginnen. Diese empfanden die Neuankömmlinge, die ja ausnahmslos im Segment der An- und

Ungelernten tätig waren, auch sehr schnell als ernstzunehmende Konkurrenz, zuerst als Akkordbrecher und später, in Zeiten wirtschaftlicher Rezessionen, als Mitbewerber und Mitbewerberinnen um die immer rarer werdenden Arbeitsplätze für An- und Ungelernte.

Die zuerst begeisterte Stimmung der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft gegenüber den Neuankömmlingen änderte sich mit der beginnenden Rezession im Jahre 1966. Die „arbeitenden Gäste“ sollten wieder in ihre Heimat zurückkehren. Tatsächlich sank die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Deutschland von 1,3 Millionen auf rund 900.000 Arbeitsmigranten und -migrantinnen im Jahre 1968.

Da im Jahre 1968 die Rezession der deutschen Wirtschaft jedoch wieder überwunden war und Arbeitskräfte benötigt wurden, fand ein Umdenken statt: die Bundesregierung schloss ein weiteres (und zugleich letztes) Anwerbeabkommen mit der Republik Jugoslawien.

² Bei historisch geprägten Begriffen wird auf die Anwendung der Gender-Mainstream-Kriterien verzichtet

Dieses Beispiel zeigt die Grundzüge der „Ausländerpolitik“ der darauf folgenden Jahre: ein Kurs zwischen Stärkung der Rückkehrwilligkeit sowie der Akzeptanz von Segregation einerseits und den Bemühungen zur Integration und Assimilation andererseits.

Wie sehr die Zugewanderten als Produktionsfaktoren gesehen wurden, zeigt das folgende Zitat:

„Der nicht integrierte, auf sehr niedrigem Lebensstandard vegetierende Gastarbeiter verursacht relativ geringe Kosten von vielleicht 30.000 DM. Bei Vollintegration muss jedoch eine Inanspruchnahme der Infrastruktur von 150.000 bis 200.000 DM je Arbeitnehmer angesetzt werden. Hier beginnen die politischen Aspekte des Gastarbeiterproblems.“³

Diese scheinbar rein wirtschaftliche Sicht vernachlässigte jedoch die Folgekosten: in der Folgezeit bekamen immer mehr nicht integrierte Eltern schwer zu integrierende Kinder.

Diese (finanziellen) Konsequenzen der nicht erfolgten Integration waren in die Überlegungen der „Ausländerpolitik“ kaum eingegangen, da anfangs angedacht gewesen war, Arbeitsmigranten und -migrantinnen für zwei Jahre ins Land zu holen, um sie dann durch neue Arbeitskräfte zu ersetzen. Doch die deutsche Wirtschaft hatte andere Vorstellungen: selbst die relativ geringen Kosten für die Einarbeitung der nachfolgenden Arbeitsmigranten und -migrantinnen erschien ihr offensichtlich als zu hoch, so dass sie für eine Verlängerung der Arbeitserlaubnis eintrat.

Die Politik gab der Forderung der Wirtschaft nach, ohne zu bedenken, dass eine Rücksendung nach 5, 10 oder 15 Jahren aus humanitären Gründen politisch nicht mehr umsetzbar war. Durch den Anwerbestopp im Jahr 1973 sollte die Zuwanderung begrenzt werden. Als jedoch kurz darauf das Kindergeld für nicht in Deutschland lebende Kinder gesenkt und später ganz gestrichen wurde, kam auf Grund dieser

³ Aus: Mehr Auslandsinvestitionen – weniger Gastarbeiter, Handelsblatt, 23.01.1973
zitiert nach www.nadir/nadir/initiativ/antira-leipzig/archiv/a8.htm

Regelung die erste große Welle von Nichtarbeitsmigranten und -migrantinnen im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland.

Auch die Rückkehrhilfe von 10.500 DM (plus die eingezahlten Rentenversicherungsbeiträge und die Vermögenswirksamen Leistungen) im Jahre 1983 konnte der Anstieg der Migranten und Migrantinnen nicht verringern, wirkte sich jedoch auf das Verhältnis zum Gastland aus:

„Ich war nicht so richtig schockiert, aber es war doch ein komisches Gefühl. Die wollten mir eine Menge Geld geben, bloß damit ich endlich gehe. Ich kam mir vor -...- wie Ballast.“⁴

Die Zahl der Zugewanderten nach dem Anwerbestopp erhöhte sich trotz aller Maßnahmen weiter: durch den Familiennachzug und eine oft auf die Heimat gerichtete Heiratsphilosophie, durch eine wachsende Zahl von Asylbewerbern und Asylbewerberinnen, sowie durch den Zuzug

von Migranten und Migrantinnen mit deutscher Staatsangehörigkeit aus Polen, Rumänien, der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten.

1.1.2 Die Asylbewerber und -bewerberinnen

Nach dem Anwerbestopp 1973 gab es bis in die 90er Jahre neben dem Familiennachzug nur noch eine legale Möglichkeit für einen langfristigen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland: die Bitte um Asyl. Für diese Gruppe von Migranten und Migrantinnen war der Empfang in Deutschland alles andere als herzlich.

„Mit der von Medien übernommenen Abwertung von Flüchtlingen und Asylsuchenden zu „Asylanten“ wurde in der politischen Semantik ein fremdenfeindlicher Kampfbegriff geprägt, dessen systematischer Gebrauch ihn schließlich zu einem Leitbegriff der politischen Debatte werden ließ.“⁵

⁴ Gespräch mit einem Zuwanderer tunesischer Herkunft am 20.11.2006 in Frankfurt, Namensnennung nicht gewünscht

⁵ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Sechster Familienbericht, Familien ausländischer Herkunft in Deutschland, Berlin 2000, Seite 48

Wachsende Arbeitslosenzahlen schürten weitere soziale und wirtschaftliche Ängste, die rational völlig unbegründet waren, da Asylbewerber und -bewerberinnen sowieso mit einem fünfjährigen Arbeitsverbot belegt wurden. Die Ängste zeigen die nichtrationale Haltung der Bevölkerung gegenüber den so genannten „Scheinasylantern“ und „Wirtschaftsflüchtlingen“.

Hauptherkunftsländer bei der Gruppe der Asylbewerber und -bewerberinnen waren:

- ▷ Staaten des nahen und mittleren Ostens (Libanon, Türkei, Irak, Iran, Pakistan, Indien und Sri Lanka)
- ▷ afrikanische Staaten südlich der Sahara (Ghana, Nigeria, Äthiopien)
- ▷ Staaten der ehemaligen Republik Jugoslawien

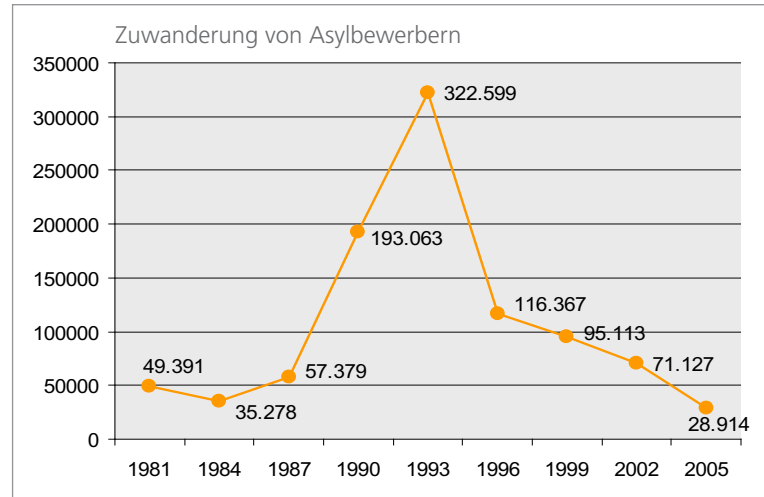


Abb.: Entwicklung der Zuwanderung von Asylbewerbern nach Deutschland⁶

⁶Eigene Darstellung nach www.bamf.de, Teilstatistik: aktuelle Zahlen zu Asyl

1.1.3 Die Aussiedler und Aussiedlerinnen sowie die Kontingentflüchtlinge

Eine besondere Gruppe der Migranten und Migrantinnen stellen die so genannten Spätaussiedler und -aussiedlerinnen oder Aussiedler und Aus-

siedlerinnen dar. Aussiedler und Aussiedlerinnen sind Deutsche und Eingewanderte zugleich. Sie waren und sind zwar nicht rechtlich, dafür aber kulturell, mental und sozial betrachtet Eingewanderte. Aber auch in ihren jeweiligen Herkunftsländern (hauptsächlich Polen, Rumänien und den

Staaten der ehemaligen Sowjetunion) war diese Gruppe mit einem faktischen Ausländerstatus behaftet.

Diese permanenten Ausgrenzungserfahrungen haben das Verhalten der meisten Aussiedler und Aussiedlerinnen gegenüber der Aufnahmegesellschaft und deren Institutionen sicherlich beeinflusst. Zudem ist festzustellen, dass ein Teil dieser Migranten und Migrantinnen, womöglich auf Grund der Erfahrungen in einem sozialistischen Wirtschaftssystem, die neu gewonnene ökonomische Freiheit nicht mit den von ihnen als restriktiv empfundenen Verfahren in Einklang bringen

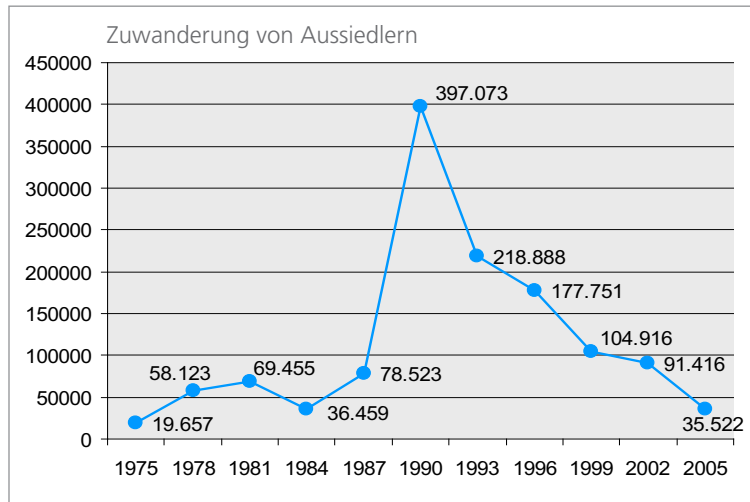


Abb.: Entwicklung der Zuwanderung von Aussiedlern nach Deutschland⁷

⁷ Eigene Darstellung nach www.bmi.bund.de, Bundesverwaltungsamt

kann (z.B. die Erfordernis eines Businessplanes als Voraussetzung für eine finanzielle Unterstützung bei einem Start in eine Existenzgründung).

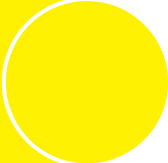
Ebenfalls aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion kommen die Meisten der so genannten Kontingentflüchtlinge. Diese Kontingentflüchtlinge sind jüdischen Glaubens und zählen in Deutschland rund 200 000 Personen. Diese Gruppe zeichnet sich insbesondere durch einen starken innerethnischen Zusammenhalt aus.

1.2 Kurzer geschichtlicher Abriss der Zuwanderung von Migranten und Migrantinnen in die Deutsche Demokratische Republik

In der DDR lebten Ende 1989 insgesamt 192.000 Ausländer und Ausländerinnen. Das entsprach 1,2% der Bevölkerung. Die etwa 360.000 bis 380.000 Angehörigen der sowjetischen Streitkräfte sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt, weil sie nicht der Wohnbevölkerung zugerechnet wurden.

Die meisten Ausländer und Ausländerinnen in der Deutschen Demokratischen Republik kamen aus den sozialistischen Bruderstaaten und ihr Aufenthalt diente offiziell der Ausbildung. Doch in Wirklichkeit bauten sie die Schulden dieser Bruderstaaten bei der DDR ab. So wurden von den Löhnen der „DDR-Gastarbeiter“ rund 15% für den Schuldendienst abgezogen.

Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und -arbeiterinnen bildeten mit 60.000 Personen die größte Gruppe. Hinzu kamen knapp 10.000



weitere Vietnamesen und Vietnamesinnen in Ausbildungsverhältnissen. Mit 52.000 Personen folgten polnische Staatsbürger und -bürgerinnen auf Platz zwei. Viele waren auf Zeit angeworbene Arbeitskräfte und nur einige wenige hatten sich individuell niedergelassen.

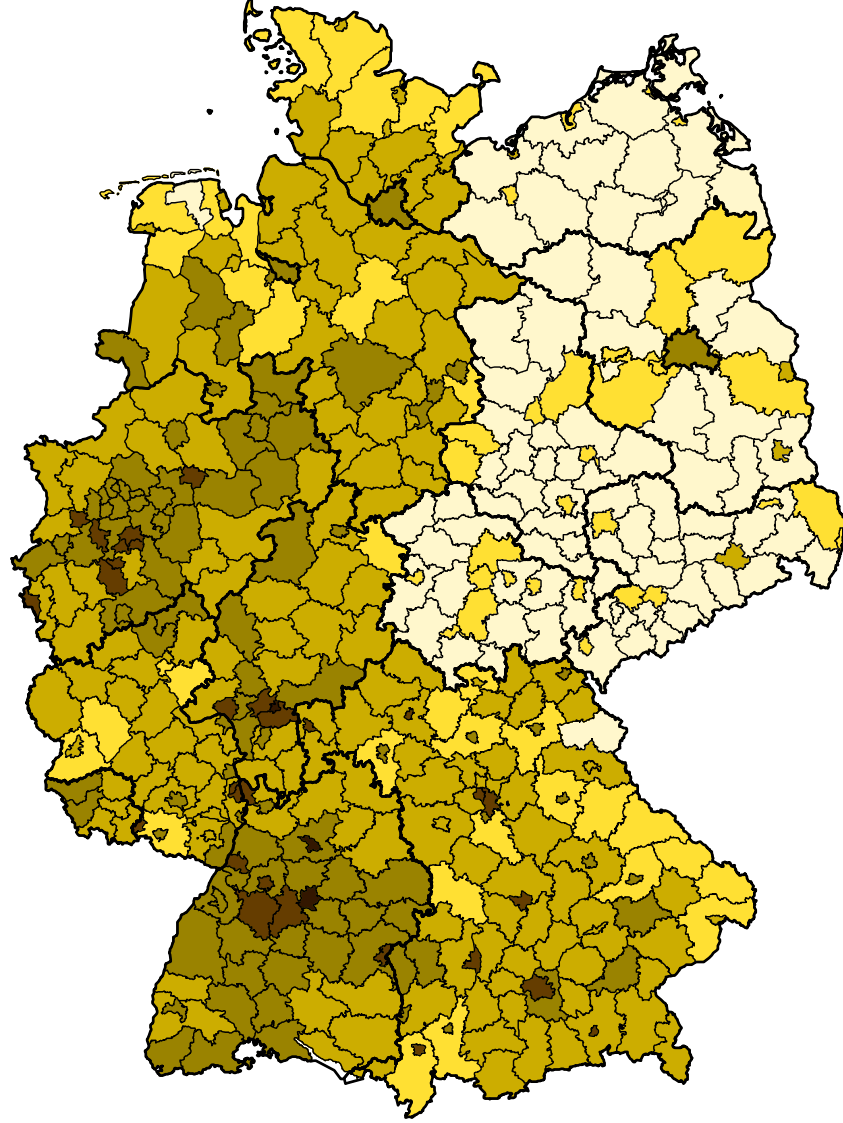
Weitere Vertragsarbeiter und -arbeiterinnen kamen aus Mosambik (15.000), Kuba (8.000) und Angola (1.000). Ferner hatten sich in der DDR Staatsbürger und Staatsbürgerinnen anderer Ostblockstaaten individuell niedergelassen: 13.000 Personen aus Ungarn, 5.000 aus Bulgarien, 3.000 aus Tschechien und der Slowakei, 2.000 aus Jugoslawien sowie 1.000 aus Rumänien.⁸

Die Zahlen zeigen, dass die Zuwanderung in der Deutschen Demokratischen Republik quantitativ nicht dieselbe Rolle spielte wie in der Bundesrepublik Deutschland. Auch heute leben 96% der Personen mit Migrationshintergrund in den alten Bundesländern und Berlin (siehe Schaubild nächste Seite).

Allerdings sind die Fremdheitserfahrungen der Zugewanderten in die DDR oft noch ausgeprägter, als die der Migranten und Migrantinnen in der damalige Bundesrepublik.

⁸ Quelle: Bade, Klaus J./Jochen Oltmer: Normalfall Migration (ZeitBilder, Bd. 15). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2004, S. 90-96

⁹ Quelle: Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden 2007, Seite 16



1.3 Migration in Deutschland: Stereotype und Reaktionsmuster

Angeworben als dringend benötigte Arbeitskräfte für die deutsche Industrie und meist in Tätigkeiten mit niederem Status im Niedriglohnsektor beschäftigt, wurden die Migranten und Migrantinnen nie vollständig in die Mehrheitsgesellschaft integriert. Diskriminierungen im Alltag, am Arbeitsplatz und ein rüder Umgangston in den Amtsstuben trugen dazu bei, dass sie nie richtig in Deutschland angekommen sind:

Abb.: Anteil der Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2005 in den Kreisfreien Städten und Landkreisen⁹

- unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 20
- 20 bis unter 30
- 30 bis unter 40
- 40 und mehr

„Ich lebe seit 8 Jahren in diesem Haus und werde oft nicht zurück begrüßt. Die Ausländerfeindlichkeit nimmt zu und ich fühle mich hier nicht mehr wohl.“¹⁰

Fremdenfeindliche Tendenzen, wie sie seit den 1990er Jahren in der Bundesrepublik zugenommen haben – als Beispiele dafür stehen die Ausschreitungen und Anschläge von Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen¹¹ –, tragen zudem zu einem Rückzug der Migranten und Migrantinnen ihre Gemeinschaften und zur Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft bei.

Solche Erfahrungen prägen Misstrauen und Unsicherheit, die als bestätigt empfunden werden, wenn soziale Probleme und kulturelle

Unterschiede von der Mehrheitsgesellschaft und Teilen der Massenmedien in Form von Stereotypen und Vorurteilen verarbeitet werden:

„Wenn die Russen kommen, muss man die Scheren wegräumen.“¹²

Terror und Drogenhandel, Scharia und Ehrenmord, Mafia und Rütli-Schule: Kulturalisierungen zu diesen Themen häufig die öffentliche Wahrnehmung. Unbestritten ist, dass diese Einflüsse bei nahezu allen Zugewanderten und ihren Nachkommen sowie bei vielen Menschen der Mehrheitsgesellschaft ihre Spuren hinterlassen haben, die bis heute in Verhaltens-, Aktions- und Reaktionsmustern ersichtlich werden und die deshalb bei Beurteilungen und Beratungen immer mit zu berücksichtigen sind, ohne eine individuelle Komponente aus den Augen zu verlieren.

¹⁰ Gespräch mit einer Migrantin am 25.10.2007 in Augsburg, Namensnennung ist nicht gewünscht

¹¹ In Hoyerswerda kam es bei ausländerfeindlichen Krawallen um ein Wohnheim für Asylbewerber im Jahr 1991 kam es zur Vertreibung der Migranten und Migrantinnen, im August 1992 kam es in Rostock zu den massiven ausländerfeindlichen Ausschreitungen mit der Belagerung und Brandschatzung eines Wohnheims von Vietnamesen und Vietnamesinnen, in der schleswig-holsteinischen Kleinstadt Mölln wurden am 23.11.1992 Brandanschläge auf zwei Häuser von türkischen Familien begangen. Es gab drei Tote und neun zum Teil schwer verletzte, bei dem Brandanschlag in der kreisfreien Stadt Solingen in Nordrhein-Westfalen am 29.05.1993 kamen fünf Menschen ums Leben.

¹² Gespräch mit einer Mitarbeiterin einer Nürnberger Behörde, Befragung zum Thema „Interkulturelle Öffnung“ am 20.06.2005

1.4 Quantitative Zahlen zur Zuwanderung in der Bundesrepublik Deutschland heute

In der heutigen wissenschaftlichen Beschreibung steht nicht mehr nur die Staatsangehörigkeit der Zugewanderten im Blickpunkt, sondern die Frage ob die Zugewanderten über einen so genannten Migrationshintergrund verfügen.

Wer zu den Personen mit Migrationshintergrund demnach gehört, zeigt die Übersicht auf der folgenden Seite.

Durch die neue Definition der Zugewanderten liegt die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund um mehr als das Doppelte über den bisher genannten Ausländerzahlen. Die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund ist mit 52% sogar knapp größer als die der Ausländer und Ausländerinnen mit 48%.

Insgesamt betrug die Zahl derer mit Migrationshintergrund in Deutschland 15,3 Millionen, was einem Bevölkerungsanteil von rund 19% entspricht. Die meisten Personen mit Migrationshintergrund stammen aus der Türkei. Sie machen 14,2% aller Zugewanderten aus. Die wichtigsten Herkunftsländer sind die Russische Föderation (9,4%), Polen (6,9%), Italien (4,2%), Rumänien (3,0%), Serbien und Montenegro (3,0%), Kroatien (2,6%), Bosnien Herzegowina (2,3%), Griechenland (2,2%).¹³

Wie bereits oben erwähnt, leben 96% der Personen mit Migrationshintergrund in den alten Bundesländern und Berlin (14,7 Millionen), wobei sie sich hier räumlich besonders in den Ballungsgebieten angesiedelt haben. Vor allem in den Großstädten liegt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung meist über 30% wie z.B. in Stuttgart (40,1%), Frankfurt am Main (39,5%) und Nürnberg (37,3%).

¹³ Vgl.: Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden 2007, Seite 8

1. Personen mit Migrationshintergrund

1.1 darunter: Migrationshintergrund nicht durchgehend bestimmbar

1.2 Personen mit Migrationshintergrund

1.2.1 Personen mit eigener Migrationserfahrung (Zugewanderte) insgesamt

1.2.1.1 Ausländer

1.2.1.2 Deutsche

1.2.1.2.1 ohne Einbürgerung

1.2.1.2.2 Eingebürgerte

1.2.2 Personen ohne eigene Migrationserfahrung (nicht Zugewanderte) insgesamt

1.2.2.1 Ausländer (2. und 3. Generation)

1.2.2.2 Deutsche

1.2.2.2.1 Eingebürgerte

1.2.2.2.2 Deutsche mit mindestens einem Zugewanderten
oder als Ausländer bzw. Ausländerin in Deutschland geborenen Elternteil

1.2.2.2.2.1 mit beidseitigem Migrationshintergrund

1.2.2.2.2.2 mit einseitigem Migrationshintergrund

Übersicht: Definition der Personen mit Migrationshintergrund¹⁴

Signifikante Unterschiede zeigen sich beim Vergleich der Stellung im Erwerbsleben von Personen mit Migrationshintergrund und denen ohne Migrationshintergrund:

„Personen mit Migrationshintergrund im Alter von 25 bis 65 Jahren sind seltener erwerbstätig (61,7% gegenüber 73,0%) und häufiger erwerbslos (13,3% gegenüber 7,5%) bzw. stehen als Nichterwerbstätige

¹⁴ Quelle: Statistisches Bundesamt, Strukturdaten zur Migration in Deutschland, Wiesbaden 2007, Seite 7

dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung (25,0% gegenüber 19,6%). Bei den Frauen sind die Unterschiede besonders ausgeprägt; Frauen mit Migrationshintergrund sind nur zu 52,3%, Frauen ohne aber zu 66,8% erwerbstätig, während nicht erwerbstätige Frauen, die sich als Hausfrauen vermehrt der Erziehung der Kinder oder der Pflege von Familienangehörigen widmen, in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit 36,9% viel häufiger sind als in der ohne mit 26,3%.

Erwerbstätige mit Migrationshintergrund sind doppelt so häufig als Arbeiterinnen und Arbeiter tätig wie Erwerbstätige ohne Migrationshintergrund (47,6% gegenüber 25,9%), Angestellte und Beamte sind unter ihnen entsprechend selten. Sie gehen ihrer Tätigkeit vor allem im produzierenden Gewerbe und im Handel und Gastgewerbe

nach. Hier sind zusammen 63,1% aller Menschen mit, aber nur 51,0% der Menschen ohne Migrationshintergrund tätig.“¹⁵

Unerheblich sind diese neue Form der Definition von Zugewanderten und das statistische Zahlenmaterial jedoch aus dem soziokulturellen

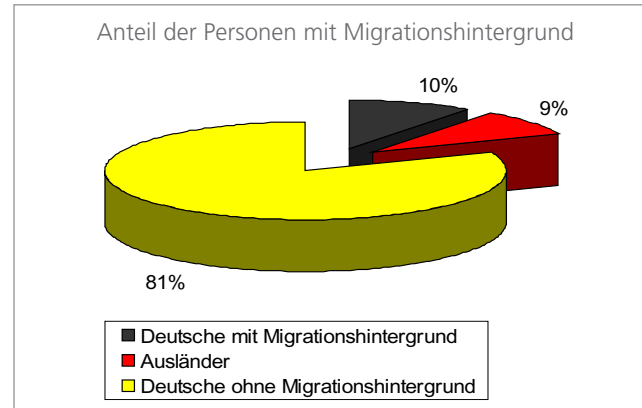
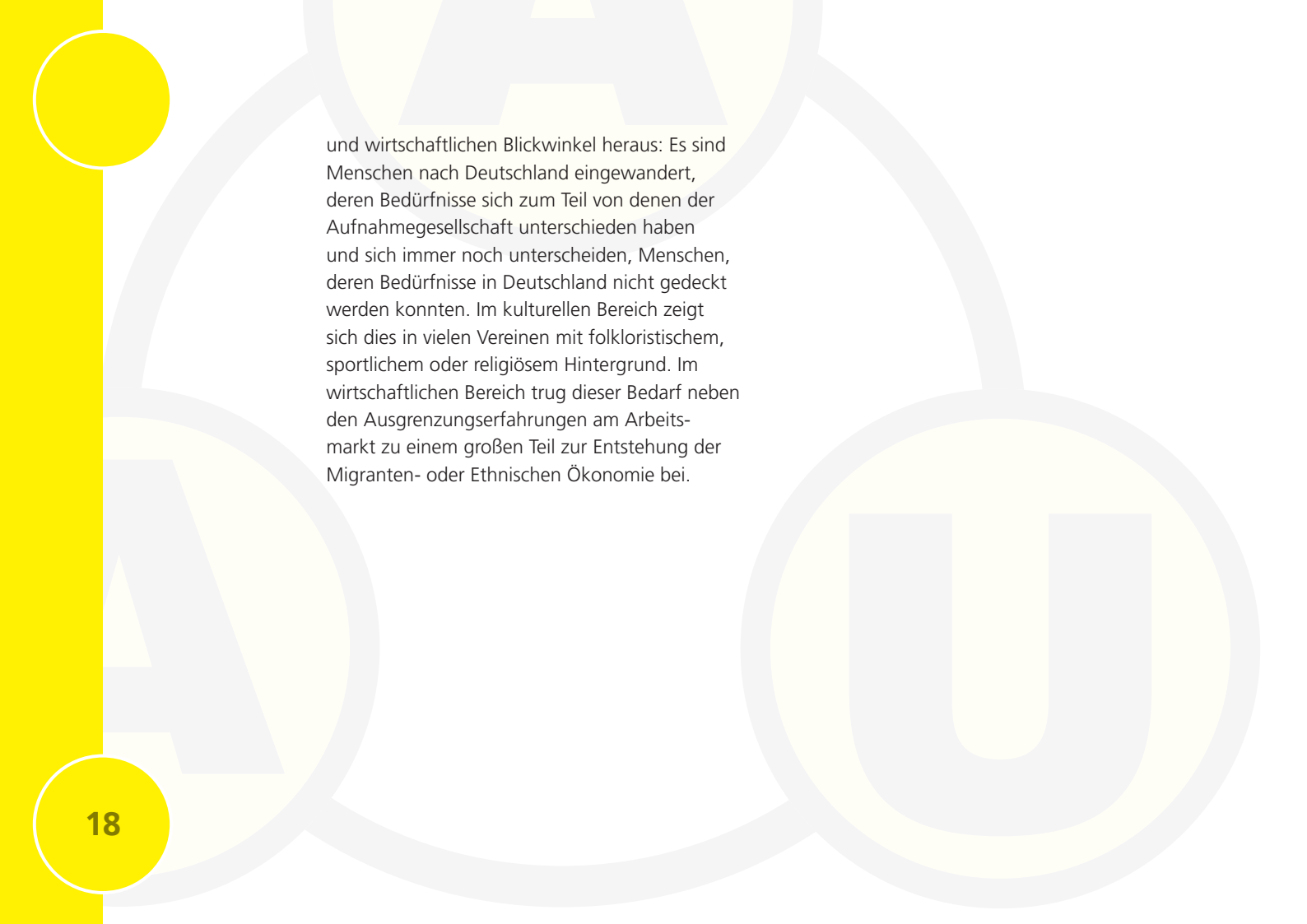


Abb.: Migrationshintergrund der Bevölkerung 2005 in %¹⁶

¹⁵ Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden 2007, Seite 8

¹⁶ Quelle: Statistisches Bundesamt, Strukturdaten zur Migration in Deutschland, Wiesbaden 2006, Seite 26



und wirtschaftlichen Blickwinkel heraus: Es sind Menschen nach Deutschland eingewandert, deren Bedürfnisse sich zum Teil von denen der Aufnahmegesellschaft unterscheiden haben und sich immer noch unterscheiden, Menschen, deren Bedürfnisse in Deutschland nicht gedeckt werden konnten. Im kulturellen Bereich zeigt sich dies in vielen Vereinen mit folkloristischem, sportlichem oder religiösem Hintergrund. Im wirtschaftlichen Bereich trug dieser Bedarf neben den Ausgrenzungserfahrungen am Arbeitsmarkt zu einem großen Teil zur Entstehung der Migranten- oder Ethnischen Ökonomie bei.

2 Ethnische Ökonomie

2.1 Definition der Ethnischen Ökonomie¹⁷

Unter Ethnischer Ökonomie oder Migrantenökonomie wird die

„Selbständige Erwerbstätigkeit von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland und abhängige Beschäftigung von Migranten in von Personen mit Migrationshintergrund geführten Betrieben verstanden, die in einem spezifischen Migrantenmilieu verwurzelt sind.“¹⁸

2.2 Erklärungsansätze für das Entstehen Ethnischer Ökonomien

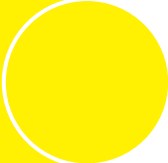
In der Literatur wird das Entstehen Ethnischer Ökonomien mit drei verschiedenen Modellen erklärt.

2.2.1 Nischenmodell

Die Zugewanderten der ersten Generation decken mit ihren Geschäften vor allem den Bedarf der eigenen ethnischen Gruppe ab. Wenn der Bedarf nach speziellen Waren und Dienstleistungen für bestimmte Einwanderergruppen groß genug ist, werden aus ihrer Mitte Gewerbe gegründet, die diesen Bedarf decken.

¹⁷ Die Begriffe Ethnische Ökonomie und Migrantenökonomie werden synonym verwendet.

¹⁸ Quelle: Deutsches Institut für Urbanistik, Ethnische Ökonomie – Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab, Berlin 2005, Seite 7



Oftmals entsteht ein Gewerbe auch dadurch, dass zunächst für den eigenen Bedarf produzierte Waren (Lebensmittel) dann auch in der eigenen Ethnie vertrieben werden. Die Betriebe ergänzen die deutsche Wirtschaft und stehen zunächst kaum mit ihr in Konkurrenz (Ergänzungsökonomie). Beispiele dafür sind die von Migranten und Migrantinnen geführten Ex- und Importläden, Gastronomiebetriebe, Lebensmittelgeschäfte und spezialisierte Reisebüros.

Einige dieser Gewerbe orientieren sich später auch auf die deutsche Kundschaft. Gastronomische Betriebe, Lebensmittelgeschäfte oder Änderungsschneidereien sind Beispiele für Teile der ethnischen Ökonomie, die sich verstärkt an die Konsumgewohnheiten der deutschen Kundschaft angepasst haben. In bestimmten Bereichen werden inzwischen Gewerbe nahezu ausschließlich von Migranten und Migrantinnen betrieben (z.B. Änderungsschneidereien oder Obst- und Gemüsehandel in Form kleiner Einzelgeschäfte). Diese Geschäfte sind heute wichtiger Bestandteil der Nahversorgung aller Bürger und Bürgerinnen in bestimmten Stadtteilen. Das

Nischenmodell erklärt vor allem die Existenzgründungen der ersten Einwanderergeneration. Im späteren Verlauf stehen auch in ethnischen Nischen gegründete Geschäfte in Konkurrenz zu Betrieben, die von Deutschen geführt werden, und auch innerhalb und zwischen den Ethnien entwickeln sich Konkurrenzsituationen. Darüber hinaus verändert sich die Nischenökonomie, indem sie auf die veränderten Konsumbedürfnisse einer schon jahrelang in Deutschland lebenden Migrantenbevölkerung eingeht.

Zur „gereiften“ ethnischen Nischenökonomie gehören dann nicht mehr nur Gastronomiebetriebe oder Lebensmittelhändler und -händlerinnen, sondern auch Medienunternehmen (Verlage, Druckereien, Fernsehsender), die Unterhaltungsdienstleister (Disotheken, Videotheken), Banken und Versicherungen sowie Immobilienmakler. Die Existenz einer Konsumentengruppe gleicher ethnischer Herkunft ist zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für erfolgreiche Geschäftsgründungen von Migranten und Migrantinnen. Andererseits stellt sie auch keine „Mobilitätsfalle“

dar, die zu einem dauerhaften Nischendasein zwingt, sondern ist vielfach das Ergebnis eines ökonomischen Kalküls: Die in Geschäften mit Mitgliedern der eigenen Ethnie erzielbaren Gewinne sind – zumindest in der Einwanderergeneration – höher als die bei Geschäften mit einer potenziellen deutschen Kundschaft.¹⁹

„Ist dieser Wettbewerbsvorsprung allerdings durch die Konkurrenz aufgeholt worden, so verteilt sich die verfügbare Kaufkraft der Ethnie so stark, dass sich viele der Migrantenunternehmen nicht mehr am Markt halten können. Auch der Sprung aus der ethnischen Nische gestaltet sich dann auf Grund der schwindenden Kapitalressourcen als äußerst schwierig.“²⁰

2.2.2 Kulturmodell

Das Kulturmodell erklärt die Entstehung ethnischer Ökonomien als Ergebnis kultureller Einflussgrößen (Wirtschaftsordnung, Herkunftsmilieu, Tradition usw.) des Herkunftslandes der Zugewanderten, die die Ausprägung bestimmter Präferenzen für die selbstständige Tätigkeit beeinflussen. Tatsächlich scheint eine „Mentalität der Selbstständigkeit“ in einigen europäischen Ländern stärker verbreitet als in Deutschland: Die Selbständigenquote lag in Griechenland und der Türkei Ende der 1990er Jahre bei über 30%, in Italien bei 25%, während sie in Deutschland bei rund 10% lag. Dieser kulturelle Unterschied wirkt sich möglicherweise auch bei Unternehmensgründern und -gründerinnen aus diesen Ländern aus: Die Selbständigenquote in ethnischen Ökonomien, deren Gründer und Gründerinnen aus Herkunftsländern mit marktwirtschaftlichem System und „Handelsmentalität“ nach Deutschland gekommen sind, ist

¹⁹ Vgl.: Schuleri-Hartje, U., Floeting, H., Reimann, B.: *Enthnische Ökonomie Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab*. Darmstadt/Berlin, Januar 2005, Seite 24 ff.

²⁰ Gespräch mit Natalia Weiß, Inhaberin der Firma GeBoS Buchhaltungsservice Nürnberg, am 01.12.06

höher. Für Einwanderer und Einwanderinnen der zweiten und dritten Generation kann dieses Modell nur bedingt herangezogen werden.²¹

„Selbstständige genießen in vielen Ethnien ein besseres Image als abhängig Beschäftigten, selbst wenn ihr Einkommen unregelmäßig und relativ niedrig ist. Ich erinnere mich noch an den Fall eines türkischen Brezelverkäufers in Fürth, der sich in seiner Ehre als „Unternehmer“ schon dadurch gekränkt fühlte, dass sein Unternehmen als Ausbildungsbetrieb nur schwerlich in Frage kam.“²²

2.2.3 Reaktionsmodell

Neuere Untersuchungen erklären die Entstehung ethnischer Ökonomien häufig als Reaktion der Migranten und Migrantinnen auf ihre spezifi-

sche Lebenslage in Deutschland. Wesentliches Motiv für den Entschluss zur Selbstständigkeit wären damit die oft vergleichsweise schlechteren Chancen von Migranten und Migrantinnen auf dem deutschen Arbeitsmarkt und die höheren Marktchancen von Unternehmen in bestimmten Wirtschaftsbereichen. Tatsächlich trägt die Bevölkerung mit Migrationshintergrund höhere Arbeitsmarktrisiken: So hat der Anteil der Ausländer und Ausländerinnen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 1990 abgenommen, der Ausländeranteil bei den Arbeitslosen hat sich erhöht, arbeitslose Ausländer und Ausländerinnen sind jünger und schlechter qualifiziert als deutsche Stellenbewerber und -bewerberinnen. Deutlich wird auch, dass mit der Migration meist eine „formale Dequalifizierung der Zuwanderer“²³ verbunden ist.²⁴ Das Reaktionsmodell berücksichtigt indi-

²¹ Vgl.: Schuleri-Hartje, U., Floeting, H., Reimann, B.: *Etnische Ökonomie Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab*. Darmstadt/Berlin, Januar 2005, Seite 25-26

²² Gespräch mit Rainer Aliochin, Geschäftsleitung des AAU e. V. Nürnberg am 19.12.06, nach Angela Hauk, *Innovative Ausbildungssysteme für die Schaffung neuer Ausbildungsplätze durch Modelle zur Integration von Unternehmern und Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund*, Nürnberg, 2007

²³ Aus: Kapphan, Andreas: *die Konzentration von Zuwanderern in Berlin: Entstehung und Auswirkungen*. In: Schmals, Kaus M. (Hrsg.), *Migration und Stadt*, Opladen 2000, Seite 126

viduelle Motive der Unternehmensgründer und Unternehmensgründerinnen am stärksten. Dieser Ansatz wird meist zur Erklärung der Entstehung von Unternehmen der zweiten Gründer- und Gründerinnengeneration herangezogen.

„Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus erleben wir hier sehr häufig. Oft kommen die Gründer ohne ausreichende Idee, aber mit dem Wissen, dass das Arbeitslosengeld I in wenigen Tagen ausläuft.“²⁵

2.2.4 Kritische Analyse des Modellsystems

In der selbst erlebten Praxis, sprich bei den Beratungen von Migranten und Migrantinnen von Existenzgründungen, zeigen sich sehr schnell die Grenzen bzw. die Überschneidungen der einzelnen Modelle. So treffen wir in der dritten Generation noch Existenzgründungen nach

dem Nischenmodell, oft auch Gründungen mit Elementen aus allen drei Motiven oder aus der Arbeitslosigkeit heraus (Reaktionsmodell).

Dieser Eindruck wird durch Dr. René Leicht bestätigt, der sich nicht auf die oben beschriebenen Modelle bezieht, sondern Gründungsmotivationen und -zugänge in Push-Faktoren (die Benachteiligungen und Notlagen entstammen, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit und unbefriedigende Arbeitsverhältnisse) und Pull-Faktoren (Faktoren, die den persönlichen Einstellungen und Wunschkonstellationen des Gründlings entstammen, wie zum Beispiel Wunsch nach Unabhängigkeit, Flexibilität in der Arbeitsgestaltung, höherer Verdienst) einteilt.

„Für die meisten Gründer spielen mehrere Motive gleichzeitig eine Rolle. Auch wenn die Anreize stärker hervortreten, ist zu beachten, dass ein großer Teil der Gründer im Rückblick dennoch sowohl Pull- als auch Push-Faktoren gleichzeitig geltend macht.“

²⁴ Vgl.: Schuleri-Hartje, U., Floeting, H., Reimann, B.: Etnische Ökonomie Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab. Darmstadt/Berlin, Januar 2005, Seite 26

²⁵ Gespräch mit Pinar Baykiran, Existenzgründungsberaterin des Teilprojektes XeneX des AAU e. V. Nürnberg am 01.12.06

Lediglich zwei Fünftel aller Gründer gaben an, dass sie maßgeblich entweder nur durch Push-Faktoren oder nur durch Pull-Faktoren zur Gründung motiviert worden seien.

Mit dem Motiv „unabhängig und eigenständig zu sein“ sowie mit dem Wunsch, die „eigenen Qualifikationen besser verwerten zu können“ stehen bei den Befragten zwei Gründungsmotive an vorderster Stelle, denen auch ansonsten in der Gründungsforschung hohe Bedeutung zugeschrieben wird. Bei allen untersuchten Ethnien gaben zwischen drei Viertel bis vier Fünftel der Befragten diese Motive als maßgeblich an. Diesbezüglich unterscheiden sich Deutsche und Türkisch- sowie Griechischstämmige kaum. Nur die Gründer italienischer Herkunft ordnen diesen Motiven eine noch leicht höhere Bedeutung zu.“²⁶

²⁶ Dr. Leicht, R., ifm Mannheim, Die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland, April 2005, Seite 17 ff.

3 Strukturen und Daten der Migrantenökonomie in Deutschland

3.1 Problematik der Datenerhebung und der Datenauswertung im Feld Migrantenökonomie

Dass es in der Bundesrepublik Deutschland Migrantenökonomie gibt, ist unbestreitbar. Leider ist dies jedoch auch die einzige verifizierbare Aussage, die sich treffen lässt.

Statistiken und Daten zur Migrantenökonomie in Deutschland sind im bundesrepublikanischen Kontext fast nicht vorhanden und weichen stark voneinander ab.

So geht die bereits zitierte Studie Ethnische Ökonomie – Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab – der Schader-Stiftung aus dem Jahr 2005 von 260.000 selbständigen Ausländern und Ausländerinnen.²⁷ in Deutschland aus, René Leicht spricht in seinem Vortrag

²⁷ Vgl.: Schuleri-Hartje, U., Floeting, H., Reimann, B.: Ethnische Ökonomie Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab. Darmstadt/Berlin, Januar 2005, Seite 27

„Wirtschaftliche und Soziale Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland“ am 28.09.2006 für das Berichtsjahr 2005 von 359.000 selbständigen Ausländern und Ausländerinnen²⁸ Die Zahlen des ifm Mannheim liegen somit rund 38% über denen des Deutschen Instituts für Urbanistik. In der Broschüre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Ausbildungsplätze schaffen“ wird von 286.000 Unternehmen²⁹ ausländischer Herkunft gesprochen. Das Bildungsministerium bezieht sich dabei auf eine Studie des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom April 2005, die unter dem Titel „Die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland“ vom ifm in Mannheim erstellt wurde.

Hier kommt es also zu der paradoxen Situation, dass für den selben Zeitraum und für eine als größer zu definierende Gruppe (Unternehmen ausländischer Herkunft = Ausländische Unternehmer und Unternehmerinnen plus eingebürgerte

Unternehmer und Unternehmerinnen) eine um 73.000 oder 25% kleinere Anzahl an Unternehmen als in der anderen Studie angegeben wird.

Die Validität der vorliegenden Daten ist auf Grund der oben aufgezeigten Differenzen nur sehr bedingt gegeben, verschärfend kommt noch hinzu, dass wie in 1.4 gezeigt wurde, nur noch die Hälfte der Migranten und Migrantinnen Ausländer und Ausländerinnen sind, sich jedoch die oben genannten Zahl von 359.000 Unternehmen nur auf Ausländer und Ausländerinnen ohne die eingebürgerten Migranten und Migrantinnen bezieht. Würde man nun den Eingebürgerten dieselbe Selbständigenquote wie den Ausländern und Ausländerinnen unterstellen, so käme man auf eine Zahl von rund 748.000 Unternehmen in der gesamten Migrantenökonomie. Das statistische Bundesamt beziffert die Zahl der Selbstständigen mit Migrationshintergrund (ebenfalls für das Jahr 2005) auf 582.400 Personen, die sich nach Herkunft wie folgt verteilen:

²⁸ Dr. Leicht, R., ifm Mannheim, Die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland, April 2005, Seite

²⁹ Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Ausbildungsplätze schaffen, Bonn 2005, Seite 25

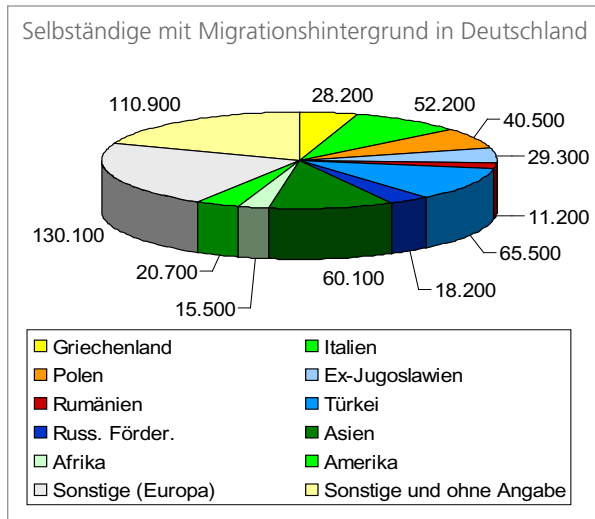


Abb.: Anzahl der Selbständigen mit Migrationshintergrund³⁰

Die großen Unterschiede im Zahlenmaterial setzen sich auch bei einzelnen Ethnien fort. So geht Dr. Leicht in seinem Vortrag³¹ von 18.000 Unternehmern und Unternehmerinnen aus den GUS-Staaten und in seiner Studie³² aus dem Jahre 2005 von rund 17.000 Russlanddeutschen Unternehmern und Unternehmerinnen aus, was zusammen eine Zahl von 35.000 Unternehmern ergeben würde. In der Studie der Schader-Stiftung³³ gibt es zwar einen ganzen Abschnitt „Russische Ökonomie in Deutschland“, in der gesamten Forschungsarbeit wird jedoch keine einzige Zahl zum Bestand der Unternehmer und Unternehmerinnen aus den GUS-Staaten sowie unter den Aussiedlern und Aussiedlerinnen genannt.

Im Folgenden bezieht sich die Arbeit auf die Zahl der Studie „Wirtschaftliche und soziale Ökonomie in Deutschland“.³⁴

³⁰ Vgl.: Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden 2007, Seite 224-225

³¹ Dr. Leicht, R., ifm Mannheim, Die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland, April 2005

³² Dr. Leicht „Existenzgründungen und Berufliche Selbstständigkeit unter Aussiedlern“

³³ Vgl.: Schuleri-Hartje, U., Floeting, H., Reimann, B.: Entnische Ökonomie Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab. Darmstadt/Berlin, Januar 2005

³⁴ Dr. Leicht, R., ifm Mannheim, Die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland, April 2005

3.2 Ausgewählte Daten der Migrantenökonomie in Deutschland

3.2.1 Strukturdaten der Migrantenökonomie

„Am Asia-Market geht man täglich vorbei, den italienischen Unternehmensberater, ungarischen Architekt, türkischen Rechtsanwalt oder die russische Ärztin im dritten, vierten, fünften Stock nimmt man dagegen selten wahr.“³⁶

Die Migrantenökonomie in Deutschland verteilt sich auf alle in Deutschland lebenden ethnischen Gruppen (vgl. Abb. „Verteilung der 359.000 ausländischen Selbständigen in Deutschland“)

Auch die im obigem Zitat beschriebene Vielfalt der Branchen lässt sich statistisch belegen (vgl. Abb. „Branchenorientierung“).

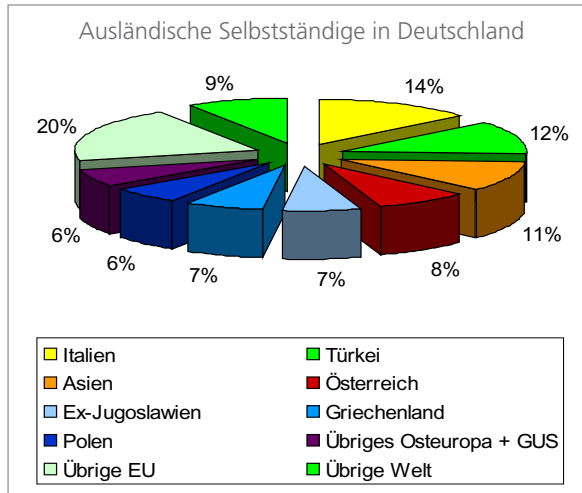


Abb.: Verteilung der 359.000 ausländischen Selbständigen in Deutschland³⁵

³⁵ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Dr. René Leicht, Ethnische Ökonomie in Deutschland. ifm Mannheim, Vortrag in Nürnberg am 28.09.2006, Folie 3

³⁶ Ekkehard Schmidt, „Vom Arbeiter zum Unternehmer“, in Ausländer in Deutschland 01/2000, 16 Jg., Saarbrücken, 31. März 2000

Die Statistik belegt, dass zugewanderte Unternehmer und Unternehmerinnen in ihrer nationalen Vielfalt mittlerweile in alle Branchen vorgedrungen sind. Allerdings zeigen sich immer noch einige Branchenschwerpunkte.

So sind Unternehmer und Unternehmerinnen aus den ehemaligen Anwerbestaaten und ihre Nachfahren überproportional im Bereich Gastgewerbe vertreten, eine Branche, in der auch die Unternehmer und Unternehmerinnen der sonstigen Länder (Südostasien) überrepräsentiert sind.

Im Bereich des Baugewerbes liegen die Unternehmen mit Inhabern und Inhaberinnen aus Osteuropa und den GUS-Staaten prozentual bereits etwas höher als die deutschen Unternehmen.

Der höhere prozentuale Anteil der Unternehmer und Unternehmerinnen aus den ehemaligen Anwerbestaaten, Osteuropa

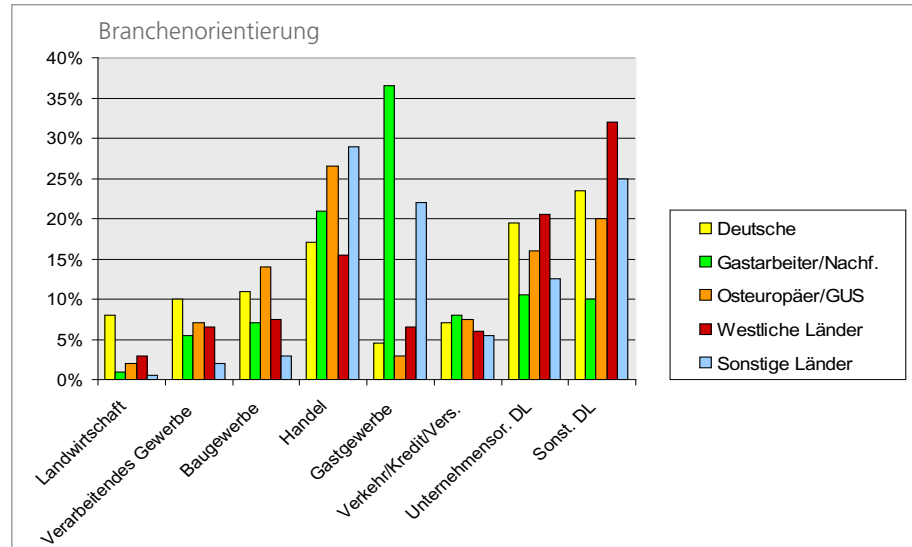


Abb.: Branchenorientierung³⁷

³⁷ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Dr. René Leicht, Ethnische Ökonomie in Deutschland. ifm Mannheim, Vortrag in Nürnberg am 28.09.2006, Folie 2

und den sonstigen Ländern im Bereich Handel deutet darauf hin, dass hier noch mehr Unternehmen in der ethnischen Nische verblieben sind als in anderen Branchen.

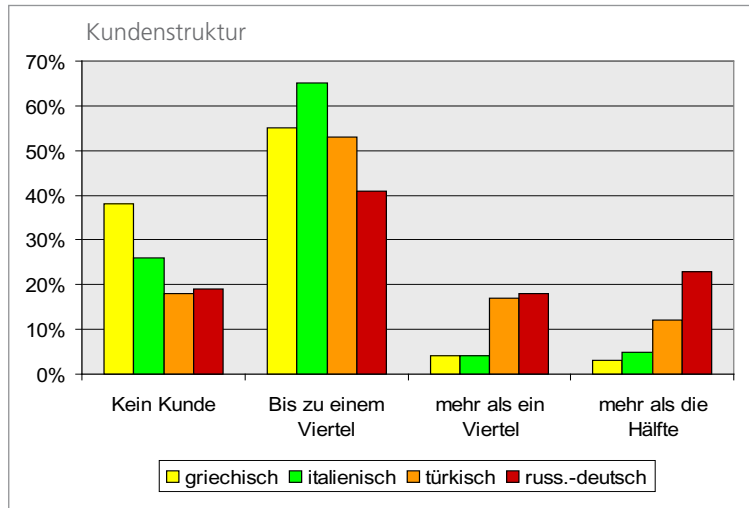


Abb.: Anteil von Selbständigen mit Kunden gleicher Herkunft³⁸

Die Unternehmer und Unternehmerinnen aus den westlichen Ländern sind zu über 50% im Bereich der Dienstleistungen tätig, was auf eine starke Konzentration dieser Gruppe im Bereich der freien und beratenden Berufe schließen lässt.

In wieweit Unternehmer und Unternehmerinnen der Migrantenökonomie mittlerweile aus der ethnischen Nische ausgebrochen sind, zeigt sich auch in obigem Schaubild. So geben z.B. griechische Unternehmer und Unternehmerinnen zu 38% an, dass bei ihnen überhaupt keine Kundschaft aus der eigenen Ethnie mehr verkehrt. Nur noch 3% dieser Unternehmer und Unternehmerinnen geben an, dass noch mehr als die Hälfte der Kunden und Kundinnen griechischer Herkunft sind. Ganz ähnlich ist die Kundenstruktur auch bei italienischen Unternehmen. Anhand dieses Schaubilds wird auch aufgezeigt, dass die Unternehmer und Unternehmerinnen deutscher Staatsangehörigkeit aus Russland noch am stärksten in der ethnischen Nische verblieben sind.

³⁸ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Dr. René Leicht, Ethnische Ökonomie in Deutschland. ifm Mannheim, Vortrag in Nürnberg am 28.09.2006, Folie 4

3.2.2 Entwicklungen in der Migrantenökonomie

Vergleicht man die Quoten Selbständiger, so zeigt sich, dass die Selbständigenquote der Unternehmer und Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund in ihrer Gesamtheit noch nicht die Quote der deutschen Selbständigen (bezogen auf alle Erwerbstätigen) erreicht hat.

Betrachtet man jedoch die Zuwachsraten der Selbständigen Tätigkeiten in der Migrantenökonomie, so wird klar, dass diese Aussage nicht mehr lange Bestand haben wird.

Die Migrantenökonomie entwickelt sich also sowohl absolut als auch prozentual positiv und zum Teil sehr rasant, wenn man sich die Zunahme bei den türkischen Migranten und Migrantinnen (+94%) und bei den sonstigen Ausländern und Ausländerinnen (+134%) ansieht.

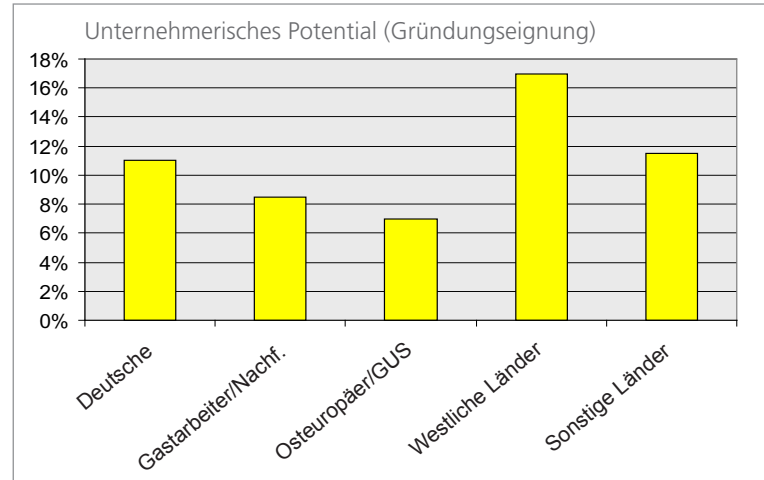


Abb.: Anteil Selbständiger an allen Erwerbstätigen³⁹

Im Jahr 2006 wurden in Deutschland insgesamt 471.300⁴⁰ Unternehmen gegründet. Davon wurden 109.623 Unternehmen von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit gegrün-

³⁹ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Dr. René Leicht, Ethnische Ökonomie in Deutschland. ifm Mannheim, Vortrag in Nürnberg am 28.09.2006, Folie 5

⁴⁰ Vgl.: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Gründerzeiten Nr. 1: Existenzgründung in Deutschland, Berlin Juni 2007, Seite 2

det, was einer Quote von 23,3% entspricht. Es ist zu beachten, dass sich diese Zahlen nur auf Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit beziehen, sodass die Zahl der Existenzgründer-

rinnen und Existenzgründer mit Migrationshintergrund höher liegt. Einer eigenen Schätzung zufolge liegt die Quote bei über 35%.

Allerdings sind auch zwei negative Tendenzen bei den Existenzgründungen von Migranten und Migrantinnen zu beobachten. Neben der durchweg höheren Gründungsintensität ist auch eine durchweg höhere Schließungsintensität der Ausländer und Ausländerinnen gegenüber den Deutschen zu beobachten.

Auch die Branchenerfahrung der von Ausländern und Ausländerinnen geführten Unternehmen wird immer geringer. So geben diese Unternehmen an, zu knapp einem Drittel über keinerlei Branchenerfahrung zu verfügen, bei den türkischen Unternehmern und Unternehmerinnen sind es sogar über 40%. Diese Tendenz der abnehmenden Branchenerfahrung deutet darauf hin, dass viele Ausländer und Ausländerinnen den Schritt in die Selbständigkeit aus der Arbeitslosigkeit heraus tun.⁴²

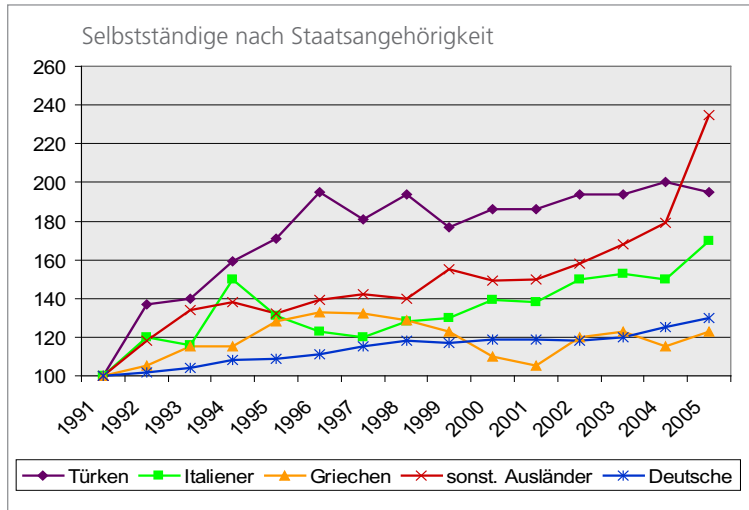


Abb.: Entwicklung der Selbstständigkeit in Deutschland nach Staatsangehörigkeit (Index 1991=100)⁴¹

⁴¹ Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Ausbildungsplätze schaffen, Bonn 2005

⁴² Vgl.: Dr. René Leicht, Ethnische Ökonomie in Deutschland. ifm Mannheim, Vortrag in Nürnberg am 28.09.2006, Folie 10

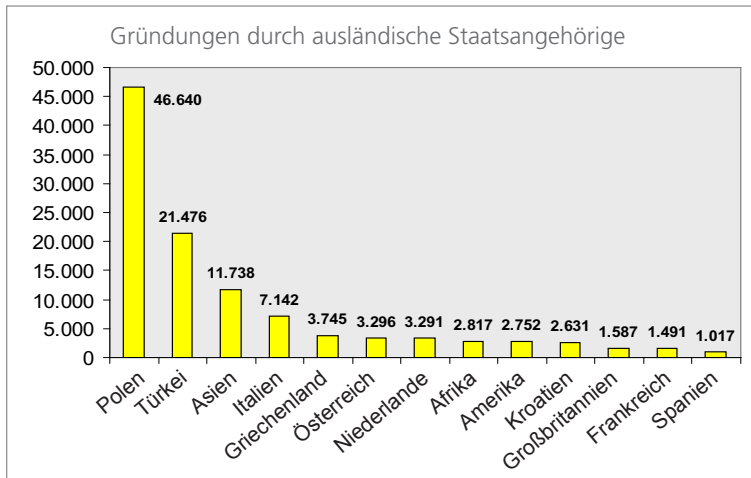


Abb.: Entwicklung der Selbstständigkeit in Deutschland nach Staatsangehörigkeit (Index 1991=100)⁴³

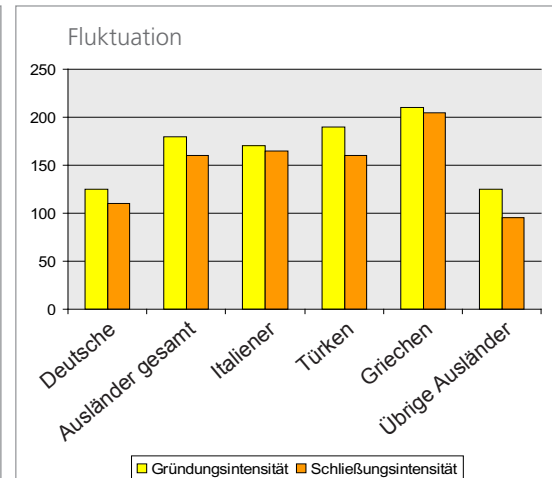


Abb.: Hohe Fluktuation durch Ein- und Austritte. Gründungen und Schließungen pro 10.000 Erwerbspersonen⁴⁴

⁴³ Vgl.: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Gründerzeiten Nr. 1: Existenzgründung in Deutschland, Berlin Juni 2007, Seite 7

⁴⁴ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Dr. René Leicht, Ethnische Ökonomie in Deutschland. ifm Mannheim, Vortrag in Nürnberg am 28.09.2006, Folie 8

3.3 Charakteristika der Betriebe der Migrantenökonomie

Die Betriebe der Migrantenökonomie sind zu meist Klein- und Kleinstbetriebe. Etwa die Hälfte der Betriebe der Migrantenökonomie hat keine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die andere Hälfte der Betriebe beschäftigen durchschnittlich vier bis fünf Personen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Migrantenökonomie in Deutschland ca. 1,2 Millionen Arbeitsplätze geschaffen hat, dabei beschäftigen die Betriebe von türkischen und italienischen Unternehmern und Unternehmerinnen rund 500.000 Personen. Besonders herauszuheben ist in diesem Zusammenhang die Stellung der Familie in Migrantenunternehmen: während in deutschen Unternehmen nur jede(r) dritte Beschäftigte zur Familie gehört, sind bei Migrantenunternehmen rund 50% der Beschäftigten Familienangehörige.

Eine Konzentration der Migrantenbetriebe auf die Branchen Gastgewerbe und Handel ist (noch) erkennbar. Dies lässt sich im Sektor Gastgewerbe

auf einen Kompetenzvorsprung zurückführen, im Bereich Handel basiert die wirtschaftliche Leistung auf einem hohen Arbeitseinsatz, die Wochenarbeitszeiten der Selbständigen der Migrantenökonomie liegen um 3-6 Stunden über denen der deutschen Selbständigen.

Die Migrantenökonomie weist eine starke räumliche Konzentration in den Ballungsgebiete in Deutschland auf. Diese räumliche Konzentration wird nur von den italienischen Unternehmen und Unternehmerinnen durchbrochen.⁴⁵

⁴⁵ Vgl.: Folie 5 René Leicht Thesenpapier „Small Business und Lokale Ökonomie“ PROFI Mannheim 21.04.2005

3.4 Gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Migrantenökonomie

Noch problematischer als das Zahlenmaterial zu den Unternehmen der Migrantenökonomie ist die Quellenlage zu wirtschaftlichen Kennziffern der Migrantenökonomie.

Die Zahl der durch die Migrantenökonomie geschaffenen Arbeitsplätze wurde bereits oben mit 1,2 Millionen angegeben, allerdings basierend auf einer nicht gesicherten Zahl der Unternehmen der Migrantenökonomie (siehe 3.4.1).

Zum Investitionsvolumen ausländischer Selbständiger konnte nur eine Zahl von einer Milliarde Euro aus dem Jahr 1994 eruiert werden. Rein geschätzte Zahlen liegen auch für Umsätze der ausländischen Unternehmen in Deutschland vor. So werden die Umsätze der ausländischen Unternehmen im Jahr 2001 mit rund 44 Milliarden Euro angegeben, eine Größe, die unhaltbar erscheint, da allein die türkischen

Selbständigen bereits 1999 einen Umsatz von rund 25 Milliarden Euro erzielt haben sollen. Für die türkischen Unternehmer und Unternehmerinnen liegt auch noch eine Angabe aus dem Jahre 2004 vor, hier wird der Umsatz mit rund 30 Milliarden Euro angegeben.⁴⁶



⁴⁶ Vgl.: Aktuelle Information, Deutsches Institut für Urbanistik, April 2005 Seite 5 ff. und „Volkswirtschaftlich gesehen sind alle Unternehmer Inländer“ von Yunus Ulusoy, Essen 2006, Seite 2

Der Migrantenökonomie wird allerdings nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine gesellschaftliche Bedeutung beigemessen:

- ▷ Ethnische Unternehmer und Unternehmerinnen übernehmen besonders für neue zugewanderte Landsleute eine zentrale Integrationsfunktion. Sie repräsentieren ein Stück Heimat und fungieren oftmals als Treffpunkt und Informationsbörse (Einzelhandel, Gastronomie, Friseur)
- ▷ Sie übernehmen – vor allen in den Stadtteilen – die Nahversorgung der gesamten Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen, was den gegenseitigen Integration von Migranten und Angehörigen der Basisgesellschaft dient. Andernorts wird jedoch darauf verwiesen „(...)“, dass die Orientierung auf die wirtschaftliche Struktur der Zuwanderer eine integrationshemmende Wirkung hat.“⁴⁷
- ▷ durch die Bereitstellung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen.

⁴⁷ Aus: „Abschied von Multikulti – Wege aus der Integrationskrise“ von Stefan Luft, Resch Verlag, 1. Auflage 2006, Seite 166

Quellenverzeichnis

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Sechster Familienbericht, Bonn 2000

Leicht, René: Charakteristika, Ressourcen und Probleme selbständiger Migranten, Thesenpapier Fachtagung „Small Business und Lokale Ökonomie“, Mannheim 2005

Leicht, René: www.ifm.uni-mannheim.de/unter/fsb/pdf/Thesenpapier_PROFL_Tagung_Leicht.pdf, Mannheim 2005

Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina/ Floeting, Holger/ Reimann, Bettina: Ethnische Ökonomie. Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab, Darmstadt/ Berlin 2005

Sotoudi, Mokthar: Schritt für Schritt aufeinander zugehen, in: Gründerzeiten Nr. 10, April 2004, Hrsg. BMWA

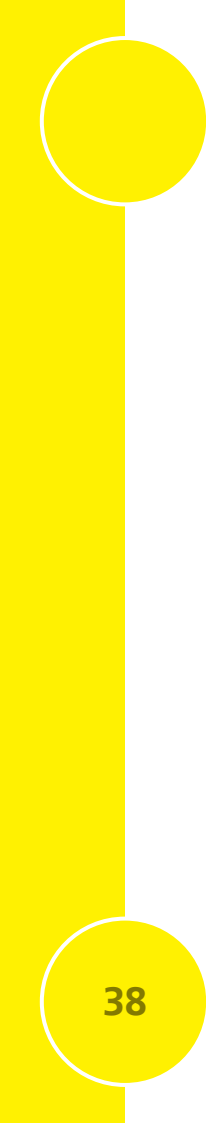
Stosberg, Dr. Manfred/ Krämer, Ulla/ Trenkle, Norbert/ Asiran, Serap: Beratungs- und Unterstützungsangebote für Unternehmer mit Migrationshintergrund, BQN-Studien Nr. 1, Nürnberg Oktober 2004

Stefan Luft: Abschied von Multikulti, Wege aus der Integrationskrise, Resch-Verlag, 1. Auflage 2006

Kerstin E. Finkelstein: Eingewandert – Deutschlands „Parallelgesellschaften“, Ch. Links-Verlag, 1. Auflage 2006

Christine K. Volkmann, Kim Oliver Tokarski: Entrepreneurship – Gründung und Wachstum von jungen Unternehmen, 2005

Angela Hauk: Innovative Ausbildungssysteme für die Schaffung neuer Ausbildungsplätze durch Modelle zur Integration von Unternehmern und Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund, Nürnberg 2007 (unveröffentlicht)

A vertical yellow bar on the left side of the page, featuring two white-outlined circles. The top circle is positioned near the top of the bar, and the bottom circle is near the bottom, containing the page number.

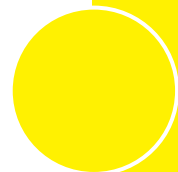
Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Gründerzeiten Nr. 1: Existenzgründung in Deutschland, Berlin Juni 2007

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund, -Ergebnisse des Mikrozensus 2005-, Wiesbaden 2007

Statistisches Bundesamt: Strukturdaten zur Migration in Deutschland, Wiesbaden 2006



Bild: Angela Hauk (oben), Ulla Krämer (links) und Rainer Aliochin (rechts)





Ausbildungsring
Ausländischer
Unternehmer e.V.